

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

Telefon: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 294.

Mittwoch, den 16. Dezember 1908.

15. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das wöchentliche Unterhaltungsblatt.

Der Kampf der Kamarilla.

Immer deutlicher wird es, daß mit dem schmachvollen Ausgang der Verfassungsdebatten wie überhaupt des Kampfes gegen das persönliche Regiment augenblicklich nichts weiter erreicht ist, als daß die beiden Hofeliquen, die den Kampf um den Kaiser führen, sich neu gestärkt fühlen und dreister geworden sind. Schon seit einiger Zeit tobt ein erbitterter Kampf zwischen den Cliquen. Besonders sind es die Organe der lutherischen Orthodorie, die diesen Minenkrieg in Szene setzen und alles tun, um das Licht, das nun endlich Wilhelm II. ausgegangen ist, mit ihren Kutten zu verhängen. Man heßt ihn systematisch auf, in der Hoffnung, Herrn Billow zu Fall zu bringen. Man lese nur, was die „Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung“ zur Lage zu sagen hat. Danach ist der Reichstag — der Blockreichstag! — dem Revolutionskonvent von 1793 „um ein erhebliches Stück näher gekommen.“ Dann geht es im Stile des betrunkenen Propheten los:

Nichter und Propheten voll heiligen Zornes müßten auftreten und dem Volke die Augen darüber öffnen, wie nahe daran wir sind, das herrliche Werk der Verfassung von 1867/71 zu verhandeln und alle staatsmännlichen Energien lahmzulegen, ja wie nahe das Fieber der letzten Wochen uns an den Rand der Verblödung gebracht hat. Nur blutwenige Männer sind besonnen geblieben, haben entgegen einer rasenden von der Tarantel gestochenen Menge, dem Kaiser trotz alledem gegeben, was des Kaisers ist. Innerhalb der konservativen Fraktion des Reichstags hat es schon am 10. November eine Minderheit gegeben, die nicht in das Horn der öffentlichen Meinung stieß und nur mit Rücksicht auf die Geflossenheit der Partei mit Mühe sich davon abbringen ließ, diese Ansicht auch von der Tribüne aus in das aufgeregte Land zu schleudern. Diese wenigen ahnten, wie nun überall gierige Wünsche erwachen würden, und sie wußten aus der Geschichte, daß, wenn alle den Kopf verlieren, das Revolutionsmachen ein Kladderbüßel ist.

Man denke sich: die Fischbeck, Kopsch und Wiemer an der Spitze der Revolution! Es ist ja, um Tränen zu lachen. — Aber die brave „Kirchenzeitung“ will die Hoffnung nicht aufgeben. Sie ist überzeugt, daß noch einst, wie für Wilhelm I. nach nächtlicher Flucht vor seinem eigenen Volke, auch für Wilhelm II. die Zeit kommen wird, wo sein Volk sich schämt, ihn verkannt zu haben. Ähnlich schrieb auch die „Kreuzzeitung“ vor wenigen Tagen.

Man erkennt es aus dem Verhalten fast der ganzen Presse und aus den Reden aller Reichstagsabgeordneten, daß überall das monarchisch gesinnte Volk mit einem Gefühl der Scham an die Übertreibungen denkt, die in der Erklärung im Reichsanzeiger mit einem königlichen Worte, das verzeiht, indem es straft, zurückgewiesen worden sind.

Diese systematischen Vorstöße der einen Kamarilla haben ein sehr deutliches Echo bei der andern ausgelöst. Die „Kölnische Zeitung“ sprach von dem drohenden „Bankrott der Krone“. Jetzt ist es ein Artikel des „Hamburger Korrespondenten“, der durch die Presse läuft und der in direkter Antwort auf die Notiz der „Kreuzzeitung“ sagt:

„O nein! Hier gab es — von Seiten des Kaisers — nichts zu verzeihen, nichts zu strafen. Ein Gefühl der Scham wäre auf selten derer, die gegen das persönliche Regime aufgetreten sind, unangebracht, unendlich gewesen. Wir verzichten auf eine Unterfuchung darüber, wer sich damals geschämt hat, und bedauern, daß keine Aussicht dafür vorhanden ist, daß sich die Hintermänner dieses frivolsten Zeitungsartikels schämen werden. Sie hätten dazu wirklich Anlaß. Denn im Gegensatz auch zu dem angefeindeten Führer der Konservativen arbeiten sie daran, den Kaiser wieder in die Sphäre der Gottesgnade zu erheben. Aber die reaktionäre Gefahr, die nicht das Volk, wohl aber der Kaiser zu fürchten hätte, ist in unsern Tagen leichter zu bekämpfen als vor hundert Jahren. Alle zu ihrer Bekämpfung notwendigen Waffen sind in den Händen ihrer Gegner, nämlich Presse, Versammlungs- und Wahlrecht. Publizistik ist die Reaktion unendlich viel schwächer als die nationalen Kreise. Diese sind so stark, daß sie in den letzten Wochen Wirkungen erzielt haben, die in alten Zeiten nur mit Revolten möglich waren. „Kreuzzeitungs“-artikel können beim Publikum der nationalen Sache nichts schaden, wohl aber dem Kaiser. Ihm vorzureden, er habe verzeihen, indem er strafe, ist heute geradezu ein Verbrechen gegen den Monarchen. Wenn er das nun wirklich glaubt? Und man sagt es ihm ja, damit er es glaubt. Welche Konsequenzen soll er dann ziehen? Nun, wir wissen genau, was jene libelnen Dunkelmänner wünschen. Er soll in Zorn geraten gegen den Kanzler, der eine zu arbeitende Gruppe aus aller-

lei, aber nicht aus nationalen Motiven stützen möchte. Es ist der alte Kampf von Reich und Mächten gegen den Mächtigen. Je stärker die Position des Kanzlers wird, um so erbitterter kämpfen die Gegner. Und wenn sie vielleicht wahrzunehmen glauben, daß der Kaiser sich durcharbeitet zu der Erkenntnis von der Größe des Dienstes, den Fürst Billow am 17. November der Monarchie geleistet hat, dann gibt es nur ein Mittel: dem Kaiser muß eingeredet werden, die Situation sei damals gar nicht so schlimm gewesen, daß ein solcher Schritt nötig war. Das erzählen ihm die Intriganten wider besseres Wissen. Ja sie wissen selbst ganz genau, daß sich von der einheitlichen Stimmung der Nation nicht einmal das Offizierkorps ferngehalten hat. Der Kaiser selbst ist sehr genau informiert über die Stimmung, die uns an den Rand des Abgrundes geführt hat. So kann denn einzuwillen auch nicht angenommen werden, daß die falschen Freunde ihn überzeugen werden von der Reue des Volkes, dem er verzeihen habe. Verantwortliche Ratgeber werden es nicht zum zweitenmal dahin kommen lassen, daß vom Kaiser als Volkstimme angesehen wird, was gewissenlose Schranken und zynische Interessenjäger ihm mit Augenaufschlag vorreden. Der Bann ist gebrochen. Jetzt hat nicht mehr der Hölbling das Wort, sondern der Staatsmann. Zu ihm haben wir das Vertrauen, daß er den Versuch, den Kaiser in die Wehrauchatmosphäre zurückzulocken, in Reue ersticken wird. Aber eine feste Hand, ein scharfes Auge gehören dazu, und zugleich ein sehr, sehr feines Gehör. Dem Fürsten Billow werden alle nationalen Politiker in Parlament und Presse aufpassen helfen. Die ganze Nation hat ein Interesse daran, die Gefahr des Konfliktes nicht wiederkehren zu lassen. Denn das nächste Mal würde er nicht wieder so verlaufen, daß die Grundpfeiler des monarchischen Empfindens unerschüttert blieben.“

Nach diesen Artikel hat die billow-offizielle „Kölnische Zeitung“ übernommen, dasselbe Blatt, das damals, als die Niederlage des persönlichen Regiments mit der Veröffentlichung des „Telegraph“-Artikels einsetzte, gar nicht begreifen konnte, weshalb man sich denn überhaupt aufrege. Seine jetzige Entrüstung und männliche Tapferkeit steht ihm um so schöner zu Gesicht, als vielleicht kein Blatt der deutschen Presse jahrzehntlang so stark dem widerlichsten Byzantinismus gehuldigt hat, keines so reißlos den Wehrauchkeßel vor Wilhelm II. geschwungen und dadurch erst jene „Sphäre der Gottesgnade“ geschaffen hat, wie eben die „Köln. Zeitung“. Wenn jetzt dieses Blatt auf einmal den deutschnationalen Volkstribunen markiert, so beweist es damit nur, daß die Hofeliquen, die hinter dem Blatt steht, in dieser Maske die besten politischen Geschäfte machen zu können glaubt.

Den Interessen der großen breiten Masse steht die eine Clique genau so gleichgültig gegenüber, wie die andere. Kein Wunder, daß auch der Masse der Nation die eine Clique so gleichgültig wie die andere ist. Dazu aber, die „Grundpfeiler des monarchischen Gedankens“ zu stärken, dazu tragen diese Rabalen und Intrigen der verschiedenen Hofeliquen wahrhaftig nicht bei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Segen des Zolltarifs für die Junker.

Gottes Segen waltet sichtlich über unseren Agrariern. Von Jahr zu Jahr steigen die Riesengewinne, die sie bei Verkauf ihrer Güter zu erzielen verstehen. Das Rittergut Heinrichsdorf (Pommern) kaufte ein Herr Niek vor fünf Jahren um 90 000 Mk. Seine lachenden Erben konnten es dieser Tage für 240 000 Mk. an den Mann bringen, so daß in fünf Jahren 150 000 Mk. „verdient“ worden sind. Das ist der Geldsegen, den unsere Zollpolitik über die Junker ergießt, der das Brot verteuert und Wucherpreise erzeugt hat.

Der Zweck heiligt die Mittel.

Die Mittel und Wege der Tabaksteuerfreundlichen Presse zur Gewinnung der öffentlichen Meinung für die Vorschläge des Herrn Staatssekretär Sydow sind sonderbar, um nicht einen schärferen und bezeichnenderen Ausdruck zu gebrauchen. Es wird neuerdings eine bildliche Darstellung der Tabaksteuervorlage verbreitet. Darin ist die jetzige Tabaksteuer ganz winzig mit einer kleinen Zigarre und einer kleinen Zigarette dargestellt und der Betrag dabei auf 25,6 Millionen angegeben, daneben steht die geplante Tabaksteuer mit einer Riesenzigarre und einer Riesenzigarette bezeichnet und der Betrag mit 77 Millionen. Tatsache ist, daß jetzt der Tabak mit 72 Millionen und die Zigarette mit einer Sondersteuer von 15 Millionen, der Tabak zusammen also mit 87 Millionen zugunsten der Reichskasse belastet ist. Man sollte doch annehmen, daß die Tabaksteuer-

schwärmer mit ehelichen Waffen kämpfen. Traurig, wenn sie schon zu Fälschungen ihre Zuflucht nehmen müssen.

Die Bedarfsfrage bei der Reichsfinanzreform.

Unter den bürgerlichen Parteien sind Meinungsverschiedenheiten darüber entstanden, ob bei den geforderten 500 Millionen Mark nicht zu viel verlangt worden sei. Es sind große Bedarfsberechnungen angestellt worden, deren Resultat allerdings sehr weit auseinanderging. In einer anscheinend offiziellen Anklaffung der Scheel-Presse wird nun darauf hingewiesen, daß die Regierung von den 500 Millionen Mark nichts ablassen könne. Wollte der Reichstag aber unter allen Umständen von diesem Betrage Abstriche machen, so müsse man auf die Aufhebung der Fahrkartensteuer, auf die Herabsetzung des Ortsportos, sowie auf die nur unter Vorbehalt beschlossene Herabsetzung der Zuckersteuer verzichten. Der finanzielle Effekt dieses Vorgehens würde sich auf etwa 50 Millionen Mark belaufen, doch sei zu befürchten, daß man in etwa zwei Jahren doch an einen Ersatz der Fahrkartensteuer durch eine andere Steuer herantreten müsse.

Königsschlösser zu verkaufen.

Die preussische Hofkammer steht, wie der „Vote a. d. Rheingebirge“ berichtet, in Verhandlungen über den Verkauf des Schlosses Erdmannsdorf nebst Dominium. Als Kaufpreis für die 1700 Morgen große Besitzung werden 1 700 000 Mark genannt.

Die „Rhein-Westf. Zeitung“ erwähnt die Gerüchte von dem Verkauf der Königsschlösser in Düsseldorf, Benrath, Stolzenfels und Brühl und erinnert daran, daß das Oberhofmarschallamt die Nachricht, die Burg Stolzenfels sei für 5 Millionen Mark an den Freiherrn v. Schorlemer-Lieser verkauft worden, zwar dementiert habe, daß aber das Gerücht von Verkaufsabsichten doch nicht unbegründet sei. Zum Schlusse eines großen Artikels über den Schlösserverkauf schreibt das Unternehmungsblatt: „Die Verkaufspläne der Krone bei den rheinischen Schlössern sind nun abermals ein interessanter neuer Beitrag zu des Kaisers lebendigem Stofflichem und historischem Interesse an der Kunst. Schloß Rheinsberg mit seinen vielen Erinnerungen an Friedrich den Großen oder das wenig reizvolle Babelsberg des ersten Kaisers würde Wilhelm II. niemals aufgeben. Das künstlerisch sehr viel höher stehende Benrath, mit dem ihn keine historischen Beziehungen verknüpfen, gibt er auf. Die Krone läßt ihre rheinischen Schlösser zum Verkaufe ausbieten, weil sie Geld braucht, da die bisherige Kunstpolitik des Kaisers Millionen verschluckt hat; das Kaiserschloß auf Korsu, die unglückliche Siegesallee, Burgun, die im Widerspruch mit allen Kennern wieder aufgeführt worden. Dafür will man die eigenartige Perle am Rhein vom 18. Jahrhundert opfern. Formal nach dem Rechte kann das die Krone. Der König kann auch Tschudi entlassen und einen Herrn von Werner zum Direktor der Nationalgalerie berufen. Ergabene Regierungsorgane werden es auch nicht wagen, gegen ihn das Gesetz zum Schutz historischer Denkmäler anzuwenden. Aber wie er Tschudi nicht entlassen durfte gegenüber den Empfindungen aller interessierten Kunstkreise der Monarchie und dem einmütigen Proteste des Volkes, so darf er auch Schloß Benrath nicht veräußern und das Sägerschloß zu Düsseldorf nicht niederlegen lassen. Man sollte es an allerhöchster Stelle zu erwägen wissen, wie viel Beunruhigung die bisherigen Nachrichten ins Volk getragen haben und wie viel Sympathien die Krone mit ihren Verkaufsabsichten in den Rheinländern einzubüßen hätte! Dem Volke wären Schätze genommen, die man einst der Krone anvertraut hatte, als die Länder am Rhein preussisch geworden!“

Weitere Kommunalwahlsiege.

Bei der Bürgerauschuhwahl in Stuttgart sind von 15 zu vergebenden Mandaten unserer Partei 6 zugefallen. Wir haben 4 Sitze gewonnen. Der Bürgerauschuh setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: 12 Sozialdemokraten, 10 Nationalliberale, 8 Volksparteiler, 2 Konservative und 1 Zentrum. — Auch in den übrigen württembergischen Gemeinden haben wir gut abgeschnitten.

In Mehlis (Herzogtum Gotha) besteht der Gemeinderat, nachdem wir 4 Mandate gewonnen haben, jetzt aus 7 Sozialdemokraten und 3 Bürgerlichen. Wir haben also die Mehrheit!

S. M. I.

Das „Journal Magazine“ wird in seiner Januarnummer einen Artikel Whites über die Haltung des deutschen Kaisers während des südafrikanischen Krieges veröffentlichen. Der Artikelschreiber dementiert entschieden die Behauptung des deutschen Reichskanzlers, wonach es sich angeblich bei dem Feldzugsplan des deutschen Kaisers nur

Carl Folkers
Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25.
 Vollständige Wohnungseinrichtungen.
 Selbstgefertigte Arbeiten.
 Größte Auswahl.
 Billigste Preise.
 Weitgehendste Garantie.
 Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
 Lieferung frei Haus
 auf eigenem Möbelwagen.
 Teilzahlung gestattet.
 Bei Verzinsung Rabatt.
 Gabe rote lubeca-Marken.

Helbings
 Getreide-  **Kümmel**
 Doppel-Kümmel, alte Kornbranntweine,
 Import von Rum und Kognak,
 Helbings extra feine Liköre
 Cherry Brandy, Grün Pfefferminz, Curacao,
 ff. Punsche.
 Dampfkornbrennerei u. Pressfabriken
 A.-G. (vorm. Heintz, Helbing)
 Wandsbek-Hamburg.
 Filialen:
 Berlin Georgenkirchstraße 5. Frankfurt a. M. Mühlstraße 74.
 Niederlagen:
 Bremen, Dresden, Garburg.
Lübeck:
G. Sahlmann, Mühlenstr. 41-43.

Kognak
 Rum und Wein
ff. Zigarren
 in allen Preislagen.
Otto Fehlaue,
 Fadenburger Allee 32.
 Fernruf 1245.

H. Deutschmann
 Arnimstrasse 2
 empfiehlt
 braune und weiße
Kuchen,
 braune und weiße
Pfefferküsse,
Mandelkuchen
 in bester Qualität.

Gewerkschafts-Kartell Lübeck.
Lichtbilder-Vorträge
 im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52
 am Donnerstag, den 17. Dezember 1908.
 Nachmittags 4 1/2 Uhr:
Vortrag für Kinder.
 105 farbenprächtige Lichtbilder.
Eintritt für Kinder 5 Pfennig.
 Abends 8 Uhr:
Deutscher Humor der Vergangenheit u. Gegenwart.
 110 aufs feinste kolorierte Lichtbilder.
 u. a.: Wilhelm Busch, der Altmeister des deutschen Humors. Vorführung u. Rezitation seines satirischen Meisterwerkes „Der heilige Antonius von Padua“.
 Rauchen verboten. Eintritt 20 Pfg.
 Karten sind zu haben bei: G. Wittfoot, Sügtz, J. Martens, Böttcherstr. 18, Schröder, Leberstraße 8, Ludw. Klein, Sügtzstraße 94, im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52, in der Expedi- tion des „Lübecker Volksboten“, sowie bei sämtlichen Kommissionsmitgliedern.
Die Kartell-Kommission.

Prüfet alles und das Beste behaltet!

Gritzner-Nähmaschinen
 vor- und rückwärtsnähend sind seit einem halben Menschenalter als unübertroffene Qualitätsmarken be- kannt und gerühmt. Daher der ungeheure Umsatz von 130 000 Stück pr. Jahr. 5 Jahre schriftliche Garantie, Zahlungs-erleichterung, billige Preise.
 Fabrikniederlage bei
O. Störzner, Huxstr. 54, Fernspr. 1278.
 NB. Gleichzeitig empfehle als passende Weihnachtsgeschenke: Fahrräder, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangeln, sowie sämtliche Artikel für Radfahrer, wie Laternen, Glocken, Satteldecken, Pelserinen, Rucksäcke, Fusspumpen, alles zu den denkbar billigsten Weihnachtspreisen.
 Bitte um Besichtigung meiner 3 Schaufenster.

Große Auswahl
 moderner Schlafzimmer, echt und ff. lackiert.
 Bettstellen in verschied. Mustern, Polster-, Stahl- u. Auslag- (Stiffen)Matrassen.
 Garnituren in modernen Plüsch- und Möbelstoffen.
 Vertikons in großer Auswahl, echt und ff. lackiert.
 Trumeaux mit Stufe.
 Spiegel, Bilder, Salons, Eß-, Anstich-, Steg- u. Küchentische (Stühle).
 Küchenschränke mit und ohne Kacheln.
 Verkauf von Gardinen und Möbelstoffen.
 Lieferung von Saloneinrichtungen.
 Große Auswahl in Weihnachtsartikeln.
 Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt.
 Gebe auf sämtliche Sachen meine langjährige Garantie.
 Die Möbel sind in meinem neuerbauten ca. 42 m tiefen Laden zur Ansicht aufgestellt.
Paul Rehder, Hundestr. 13. Tischlermeister.

Zum Weihnachts-Fest
 bringe allen Freunden und Gönnern mein
Tabak- und Zigarren-Geschäft
 in freundliche Erinnerung.
 Weihnachts-Zigarren in Kisten zu 25 Stück nur aus rein über- seeischen Tabaken hergestellt.
Carl Wittfoot, Huxstraße 18.

Lampen

 Ampeln, Kronen, Tischlampen von 1.50 Mk. an, Hängelampen von 4.00 Mark an, Ampeln mit Lampe von 3.- Mark an, Säulen- lampen mit Spitzschirm von 10.- Mark an, Kronen mit Prismen und Patentbrenner, echt Blattgold von 18.50 Mark an, Gas- kronen kompl. von 20.- Mark an, Gaszuglampen mit Brenner von 12.50 Mark an, Gas- und Petroleum-Vertlampeln in großer Auswahl.
 Billige Preise.
Hermann Richelsen, Königstr. 111 (Ecke Negidienstr.).
 Note Rabattmarken.

Halt!
Vergessen Sie nicht
 Ihre
Weihnachts-Zigarren
 einzukaufen im
Zigarren-Versandhaus „Hansa“.
 Inh.: Hans Sterly, Fleischhauerstrasse 4.
 Gehenswürdige Innen-Dekoration.

Zum Weihnachtsfeste
 empfehle
Christbaumschmuck.
 Pichte, Pichthalter,
 Wal- und Haselnüsse,
 Feigen, Datteln,
 Traubrosinen,
 Tannenbaum-Kakes,
 Seifen u. Parfümerien.
 Um mit meinem großen Vorrat in Tannen- baumschmuck zu räumen, verkaufe zu be- deutend ermäßigten Preisen; ebenfalls
Toilette-Artikel
 wie
 Kinderkämmen, Haarschmud
 etc. etc.

Marli-Drogerie
 Wilhelm Hohenschild
 Marktstraße 42c. Ecke Bülowstr.
 Zentral-Verband der
Zimmerer : lands :
 (Zahlstelle Lübeck.)
Mitglieder-
Versammlung
 am Donnerstag, 17. Dez.,
 abends 8 1/2 Uhr,
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 4. Quartal.
 2. Beschlußfassung über die Weihnachts- unterstützung für die arbeitslosen Mit- glieder.
 3. Innere Verbandsangelegenheiten.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Extra-
Versammlung
 am Donnerstag, 17. Dez.,
 abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.
 Tages-Ordnung:
 Innere Verbandsangelegenheiten.
 Verschiedenes.
Der Vorstand.

Panorama
 Breitenstraße 53. I., im Hülgel.
 vom 13. bis 19. Dezember
Palästina.
 Als Weihnachtsgeschenk empfehle:
 5 Meilen für Erwachsene 1.- Mk.
 12 " " Schüler 1.20 "

Neues Stadttheater.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: Große Preise.
 Außer Donnerstag-Abon. Voll-Abonn. 76.
 Ein Walzertraum. Operette.
 Freitag 7 1/2 Uhr. Große Preise.
 Voll-Abonn. 76. Freitag-Abonn. 11.
 Der Ring des Nibelungen.
 Vorabend: **Das Rheingold.** Von Wagner.

Schmiedestr. **Tonhalle** Schmiedestr. 20. 20.
 Moderne Zauberkunst. In der Blindenanstalt.
 Reise durch Rußland.
 Die schöne Schäferin
 Der Fischdieb
 Der Erbnisse
 Das Medaillon
 4 wunderbare Dramen
 Ländliche Vergnügungen. Herr Pomade auf der Suche nach
 Liebesabenteuer. Allein auf der Welt! Grossstadtepisode.
 Puppenwerispieler. Quälender und süßer Traum.
 Die Direktion.

zu den Tragen stehen jetzt die Samenbäume und nachts auf die Käufer, die sie erst zum wirtlichen Nach-

Kleines Feuilleton.

In der Provinz stehen jetzt die Samenbäume und nachts auf die Käufer, die sie erst zum wirtlichen Nach-

Wie eine Dame ihr Kleid hochtraff.

aus London wird berichtet: Vor einem hiesigen Gerichts-

rückwärts seinen Salar an der Stelle, wo beim Eihen der Schwerepunkt zu dieser führen sollte vor dem Gerichtshof

Siehe und Lotterie.

Die gänzliche Gewinnern des ersten Haupttreffer der rüchlich gegangenen Durchsinger Pferde-Lotterie, der aus

Gestaltliche Grausamkeiten

gab es in früherer Zeit die schwere Menge. Man erlang im Mittelalter sogar neue Verbrennen, von denen das Ver-

Humoristisches.

Künstlerwelt. Ein weltbekannter Sänger und ein eben- rühmtheit: Mitgeds burkten sie sich sehen lassen, ohne nicht

Über Bard.

Von W. Sch ar t m a n n. Es ist um die Mittagsunde und eine drückende Hitze

herriert selbst unter dem Sonnenselt, unter dem Loh noch von Zeit zu Zeit ein belebender Windhauch hindurch-

aus den Dünnern herbei und schütten ganze Betze davon vor den Fenem wieder, die, von der Hand der Geiger be-

Man antwortet. Der Musikant geht braun und unwidlig, um dem Schweißarzt zu klugeln.

„Mm, Saupels,“ sagt der Koch, „wirst du nun auf- hehen? Oder meinst du, daß du mit deinem Schornstein-

Nicht einmal die Säume rauchen im Grunde. Nicht dem Schrecken antie sein Dasein und die Eiere sind nicht da, die jedes Jahr unter den massenhaften Pflanzen...

Er geht die drei Entwürfe durch, die zum Aussehen führen, und das Netz löst sich von dem Entwürfe. Er geht mit dem Pfeilspitzen nach ihm, und es ist ein in der Person...

Die Kameraden werden ihm etwas raus. Sie fährt in die Höhe und sieht sich umher, und mit einemmal blickt er sich um die Höhe. In zwei Reihen stehen die Branten im Raume.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie geht nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie geht nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie geht nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie geht nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Der Alkohol in der Medizin.

Ich lagte eben, daß jeder die Einnahme der Alkoholdunst nehmen müße, vor sich nicht die Drogen zu haben; aber lieber gibt es gar nicht wenig Vaten und auch Ärzte, die das als vollständig falsch erkennen und darum verhalten...

es steht zu wissen, betrüblich man dabei seine eigenen Mitbewerber, dessen Berechtigung man einschätzt. Sie ist...

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

über ist nicht über seine Darreichung ebenso genau überlegen wie die eines anderen. Die Größe kann keine niemand mehr betreten, sie sind unbedingt richtig...

Für unsere Frauen.

Steigerung der Franchisewerksarbeit während der Zeit.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

gang & T. in der Welt. Solche Bearbeitungsarbeiten, in der Geschäftsweltindustrie, in der Industrie der Eisen und Eisen...

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Sie ist nicht mehr da. Er kommt etwas zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da. Er geht zurück, so er nimmt. Eine Zeit lang ist er nicht mehr da.

Eine furchtbare Gefahr.

gehört die Welt. Die furchtbare Gefahr, die die Welt bedroht, ist die Gefahr der Epidemien. Sie ist die Gefahr der Epidemien, die die Welt bedroht...